

Perry Rhodan

Perry Rhodan

Nr. 2 von 12

MISSION SOL 2



Madeleine Puljic

BARILS Botschaft

Perry Rhodan



Nr. 2

MISSION SOL 2

Madeleine Puljic

BARILS Botschaft

**Perry Rhodan unter Anklage –
welche Ziele verfolgt der Ritterorden?**

SOL – dieser Name hat einen ruhmvollen Klang in der 3000-jährigen Geschichte der terranischen Raumfahrt. Das hantelförmige Kombinationsschiff spielt immer wieder eine entscheidende Rolle im schicksalhaften Konflikt zwischen den kosmischen Mächten der Ordnung und des Chaos.

Im Jahr 1552 Neuer Galaktischer Zeitrechnung ist Perry Rhodan, der die Menschheit von Beginn an ins All begleitet hat, in eine ferne Galaxis versetzt worden. Dort hat er die seit Langem verschollene SOL und ihre Besatzung aus einer Chaoszone gerettet.

Bevor die Menschen an Bord in die heimatliche Milchstraße zurückkehren können, müssen sie aber einen Auftrag der Kosmokraten erfüllen. Sie sollen herausfinden, welche Absichten die Superintelligenz BARIL mit ihrem Ritterorden und ihren jüngsten Aktivitäten verfolgt.

Kaum ist die SOL am Ziel angekommen, wird die Besatzung in einen Konflikt mit BARILS Helfern verwickelt. Die SOL wird besetzt, und Perry Rhodan muss sich vor einem Rittertribunal verantworten. Seine Richter verkünden unter anderem BARILS BOTSCHAFT

1.

8. November 1552

*Neue Galaktische Zeitrechnung
SOL, auf dem Weg nach Kessaila*

Mit ausgreifenden Schritten eilte die neue Kommandantin der SOL durch ihr Schiff.

Ihr Schiff.

Seit über siebzig Jahren bereiste Tess Qumisha mit dem terranischen Expeditionsraumer das All – oder auch weit mehr als zweihundert, wenn man die Jahre miteinberechnete, die sie in einer Proto-Chaotischen Zelle verloren hatte. Aber noch nie war ihr die SOL derart fremd vorgekommen. Was nicht an dem neuen Titel lag, den Perry Rhodan ihr verliehen hatte.

Es lag an *ihnen*.

Tess Qumisha beschleunigte ihre Schritte nochmals, als der Antigravschacht vor ihr auftauchte, mitsamt dem mannshohen, zentrifaalähnlichen Roboter, der daneben postiert war. *Aasgeier*. Hirnlose Blechhaufen, nur dazu da, um sie und die anderen Solaner zu schikanieren!

Als hätte er ihre Gedanken gehört, ruckte der Kopf des Roboters herum. Das schwarze Band, das quer über das weiße, teigig wirkende Gesicht verlief und seinen mechanischen Schädel nahezu halbierte, glänzte. Fast meinte Qumisha, das eisige Starren dahinter spüren zu können.

Sie überwand die letzten zwei Meter und sprang schwungvoll in den vertikalen Schacht. Sie musste sich an der gegenüberliegenden Wand abfangen, um nicht dagegenezuprallen, aber

das war es ihr wert. Mit einem kräftigen Ruck zog sie sich nach oben. Ein Deck, zwei, drei ... Und auf jedem davon blickte ihr einer dieser verdammten Roboter entgegen.

Von der Form her ähnelten sie ihrer Befehlshaberin aus Fleisch und Blut: humanoid, mit einem prominenten Wulst auf der Stirn, zwei Schlitzen anstelle einer Nase – wofür auch immer dieser Bereich bei einer Maschine notwendig sein sollte – und einem eckigen, kleinen Kinn, an dessen Unterseite der Mund lag. Auch der weißliche Kunststoff, aus dem große Teile der künstlichen Haut bestanden, erinnerte an die Zentrifaal. Die silbernen Platten, die dazwischen schimmerten, ließen jedoch keinen Zweifel an der technischen Natur dieser Wachleute aufkommen.

Qumisha versuchte, sich in die Psyche einer Frau hineinzuversetzen, die ihr gesamtes Raumschiff mit nur einem lebenden Helfer und sonst ausschließlich mit Robotern bevölkerte. Wollte niemand mit ihr fliegen – oder war es die Ritterin selbst, die keine weiteren Lebewesen ertrug?

Die Zentrifaal waren ein aggressives Volk. Vielleicht hatte A-Kuatond ihren Clan bewusst durch Roboter ersetzt, weil sie einfach alle Leute hasste. Immerhin hatte sie erst vor wenigen Stunden ein ganzes Volk ausgelöscht, ohne zu zögern. Wer sich als Ritter aufspielte, musste offenbar großwahnhaft sein. Qumisha fragte sich nur, was das für die SOL bedeutete, die dem Ritterbund der Superintelligenz BARIL derzeit ausgeliefert war.

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan – Der Terraner wird zum Schlachtenlenker.

A-Kuatond – Die Ritterin fordert ein hartes Urteil für Rhodan.

Semmaru – Der Diplomat hat ungewohnte Speisevorlieben.

Ha'Tuuk, Kii'Daan und Pei'Tun – Die Letzten der Kussu wollen Rache.



Wieder erhaschte sie einen Blick auf einen der Roboter. Missmutig verfolgte sie das kalte Glänzen seines optischen Sensorbands. A-Kuatond hätte ihren Kunstgeschöpfen jede Gestalt geben können. Sie hätte sie drei Meter hoch und mit einer Panzerfaust anstelle eines Kopfs konstruieren können, um sie einschüchternd bedrohlich wirken zu lassen.

Warum sahen sie stattdessen aus wie Servoroboter in einer billigen Wellnesseinrichtung für Zentrifaal? Ebenso gut hätte A-Kuatond sie lebensecht produzieren lassen können, sogar mit individuellen Gesichtszügen. Weshalb ließ sie sich eine Horde Automaten bauen, die ihrem Volk so sehr ähnelten, nur um sie dann doch wieder von sich abzugrenzen?

Resolut schob Qumisha diese Überlegungen von sich. Es spielte im Grunde keine Rolle, welchen Weltansichten A-Kuatond nachhing. Die Ritterin hatte die SOL besetzen lassen – das war es, was Qumisha gegen den Strich ging! Umso mehr, da neuerdings sie die Verantwortung für das Expeditionsraumschiff trug.

Sie zog sich zum Ausgang des Anti-gravschachts und landete auf der Hauptebene des Mittelteils der SOL. Erleichtert atmete sie auf, als sie den Gang leer vorfand. Das änderte sich, sobald sie durch das Schott in die Zentrale trat und von dem glänzenden Argusaugenband des nächsten Roboters empfangen wurde.

War ja klar. Die Ritterin würde nicht ausgerechnet die Zentrale verschonen, den Dreh- und Angelpunkt so ziemlich jeder wichtigen Entscheidung an Bord.

Mit einem leisen Seufzen sah sich Qumisha in dem weiten Raum um. Das Hauptholo zeigte eine Ansicht von A-Kuatonds Schlachtspitze – ein gleichseitiger Tetraeder von knapp

zwei Kilometern Kantenlänge, der sich infolge von Rhodans entschlossenem Eingreifen in erbärmlichem Zustand befand. Gut ein Viertel von A-Kuatonds Schiffssegmenten war zerstört, der in Tausende Untereinheiten teilbare Raumer durchlöchert wie ein Schweizer Käse.

Dafür wirkten die beiden anderen Raumschiffe ihrer Eskorte umso imposanter: ein ozeangroßer Wassertropfen und ein zwei Kilometer langes, violettes Walzenschiff. Beide fraglos mit den technischen Möglichkeiten einer Superintelligenz hochgerüstet. Keine Gegner, mit denen Qumisha ins Gefecht gehen wollte. Da half es auch nicht, dass das vierte und größte der Ritterschiffe das System bereits wieder verlassen hatte.

Qumisha ballte die Hand zur Faust, ließ den Blick über die Steuerpulte in der Zentrale schweifen. An der Station des Expeditionsleiters saß Rhodan und betrachtete gedankenversunken ein Hologramm, hatte die Ellbogen auf die Positronikkonsole gestützt und das Kinn auf seine Hände gelegt. Als Qumisha auf ihn zutrat, wischte er das Holo beiseite und sah auf.

»Tess.« Ein schiefes Lächeln erschien auf seinem Gesicht, doch es erreichte seine Augen nicht. »Kommandantin.«

»Ich muss mit dir sprechen.« Mit einem Kopfnicken deutete sie in Richtung des mechanischen Zentrifaal. »Unter vier Augen.«

Rhodan folgte ihrem Blick. »Ich fürchte, Gespräche unter vier Augen sind derzeit Mangelware.« Er berührte einen Sensor an seinem Pult, und mit einem leichten Flimmern legte sich ein akustisches Dämmfeld um sie. »Vielleicht haben wir Glück, und sie tolerieren das hier.«

»Sicher nicht für lange.« Sie musste sich beeilen. Also kam sie ohne Um-



schweife zum Punkt. »Wir müssen aus dem Konvoi ausbrechen, bevor wir Kessaila erreichen.«

Rhodan wirkte nicht überrascht. Er stieß ein leises Seufzen aus. Das war alles.

Irritiert zog Qumisha die Augenbrauen zusammen. Untätigkeit war eigentlich keine Eigenschaft, die sie mit Perry Rhodan assoziierte.

»Noch ist es nicht zu spät«, fuhr sie fort. »Noch haben wir mindestens drei Tage, bis wir am Ziel sind. Diese Zeit müssen wir nutzen!« Sie senkte die Stimme, Dämmfeld hin oder her. »Ich habe mich umgehört. Niemand von uns will diesen Konflikt! Selbst die Neu-Solaner glauben, dass wir in eine Falle fliegen. Wir müssen umkehren!«

Rhodan nickte. Gleich darauf schüttelte er jedoch den Kopf. »Ich verstehe deine Sorge, aber so einfach ist es leider nicht.«

»Natürlich nicht!« Aber sie hatte schließlich einen Plan.

Die Raumschiffe, die nach wie vor im Außenbeobachtungsholo prangten, waren kein Problem. Sie hatten zwar die Zerstörung der SOL angekündigt, falls die Besatzung einen Fluchtversuch wagte. Aber das war eine leere Drohung. Handlanger einer Superintelligenz oder nicht, BARILS Ritter konnten rein gar nichts unternehmen, wenn die SOL einfach aus dem Hyperraum fallen und gleich darauf in eine andere Richtung losstarten würde. Die Eskorte war es nicht, was die SOL in den Konvoi zwang – das taten allein A-Kuatonds Aufpasser.

»Erst müssen wir die Blechschädel loswerden, und dann ...«, fing Qumisha an.

»... haben wir rein gar nichts gewonnen«, unterbrach Rhodan sie leise, aber nachdrücklich. »Ich schätze deine Überlegungen, Tess. Aber du

irrst dich in einem wesentlichen Punkt.«

»Und zwar?« Er ließ sie ja nicht mal ausreden!

»Wir fliegen nicht in eine Falle. Wir sitzen schon drin, seit diese Schiffe im Diulusystem aufgetaucht sind.« Er zuckte mit den Achseln. »Oder vielmehr: Wir befinden uns in einer Zwickmühle. A-Kuatonds Roboter, so nervtötend sie auch sind, ändern daran leider gar nichts.«

»Aber ...«

Wieder unterbrach er sie, diesmal mit einer müden Geste. »Glaub mir, ich bin auch alles andere als glücklich mit unserer aktuellen Situation. Und ich stimme dir zu: Wir könnten den Rittern entkommen. Aber selbst wenn wir unsere Überwacher loswerden, aus dem Konvoi ausbrechen und einfach verschwinden, was hätten wir gewonnen?«

Rhodans Blick glitt über das Kontrollpult, als wolle er das Holo wieder aufrufen, das er bei ihrem Nähertreten deaktiviert hatte. Mit einem leichten Kopfschütteln wandte er sich ab und sah Qumisha erneut in die Augen. »Wir müssen die Ritter begleiten, wenn wir an jene Informationen gelangen wollen, die die Kosmokraten von uns verlangen.«

»Mitten ins Nest dieser Ritter vorzustößen, kann doch nicht der einzige Weg sein, um sie auszuspionieren!«

»Vielleicht nicht. Aber noch haben wir den Vorteil des Zweifels. Sobald wir jedoch abhauen, wissen die Ritter, dass wir uns keiner Gesinnungsprüfung durch BARIL stellen wollen. Dann ist unsere Chance passé. Ich will sie aber nicht leichtfertig aufgeben.«

Als sie nichts erwiderte, fügte er hinzu: »Die Roboter sind nur eins unserer Probleme. Wenn wir uns davon machen, wird unser anderer Gast dafür sorgen, dass uns die Kosmokraten bestrafen.«



»Aber wenn wir nichts tun, sind wir der Willkür dieser Ritter ausgeliefert.« Qumisha konnte sich nur mühsam beherrschen. Wieso redete Rhodan immer noch von einer *Chance*? »Die wollten uns bereits mit ihrem ersten Schnellurteil ohne Schiff irgendwo im Nirgendwo aussetzen! Glaubst du wirklich, dass sich unsere Situation bessert, wenn wir erst mal im Zentrum ihrer Macht sitzen?«

»Selbst wenn nicht, wären wir immerhin noch am Leben«, hielt Rhodan dagegen, »während die Kosmokraten kurzen Prozess mit uns machen würden. Ich weiß nicht, wie es dir geht. Aber ich bevorzuge ein ungewisses Schicksal gegenüber einem, bei dem wir zweifelsfrei wissen, dass die SOL samt Besatzung zerstört wird.«

Weil du glaubst, dass du das schon geregelt bekommst. Ohnmächtiger Zorn wallte in ihr hoch. Auch wenn sie Perry Rhodan schätzte – allzu oft glaubte der Zellaktivatorträger, er kenne die Antwort auf alle Fragen.

Wie die Realität aussah, hatte er im Diulusystem eindrucksvoll demonstriert: Fünfundzwanzig Solaner waren tot. Gestorben in einem Gefecht, das Rhodan – zugegeben mit ihrem Einverständnis – losgetreten hatte. Um ein Volk zu retten, das A-Kuatond zufolge seinerseits keine Hemmungen gehabt hatte, andere Völker auszulöschen. Und was hatte es den Menschen gebracht? BARILS Ritter hatten trotzdem kurzen Prozess mit den Truvaud gemacht, und die SOL-Besatzung war in Haft geraten.

All das hatte sie Rhodan bereits vorgeworfen. Und sie hätte es ein weiteres Mal getan, doch er kam ihr zuvor.

»Wir tun, was wir können«, sagte er. Wieder sah er zu der Stelle, an der das kleine Hologramm verschwunden war. »Und wir haben noch ein Ass im

Ärmel, von dem die Ritter nichts wissen.«

Ja, noch einen Rhodan. Er sprach von der CALAMAR, dem Beiboot, mit dem Roi Danton übereilt ausgeschleust hatte und das irgendwo dort draußen war. *Irgendwo.*

Damit wurde Qumisha auch klar, was Rhodan betrachtet hatte: Er hatte nach einem Signal von seinem Sohn geforscht. Solange sie keins erhielten, hieß das vermutlich, dass auch die Ritter die CALAMAR noch nicht geortet hatten.

Die Frage war nur, wie lange das so bleiben würde.

Rhodan lächelte verkrampft. »Wir sind nicht auf uns allein gestellt.«

»Was auch immer uns das gerade helfen mag«, gab Qumisha zurück.

Natürlich hatte sie ebenso wenig Lust, von den Kosmokraten in die Luft gesprengt zu werden. Aber musste Rhodan so verdammt optimistisch sein? Der wahrscheinlichere Ausgang war doch, dass die Solaner so oder so sterben würden. Sie hätte ihr Glück lieber mit einer Flucht versucht.

Erneut starrte sie zu dem Aufpasser, der neben dem Eingangsschott postiert war und sie ausdruckslos beobachtete. »Vielleicht sollten wir lieber beten«, murmelte sie.

Rhodan stieß ein verblüfftes Brummen aus. »Ich hätte dich nicht für besonders religiös gehalten.«

»Bin ich auch nicht.« Qumisha nickte in Richtung von A-Kuatonds Wachroboter. »Aber die sind es.«

Rhodan runzelte die Stirn. Zum ersten Mal, seit sie eingetreten war, wirkte er aus dem Konzept gebracht. »Wie meinst du das?«

»Hast du es noch nicht bemerkt?« Qumisha desaktivierte das akustische Dämmfeld und winkte Rhodan mit sich. Sie stellte sich unmittelbar vor die bleiche Maschine und sagte: »Hallo.«



Der Kopf des Roboters senkte sich, sodass sein optischer Sensor auf Qumishas Gesicht zeigte. »BARIL sei mit dir«, schnarrte er.

»Was meinst du, Blechschädel, wie wird das Urteil der Ritter ausfallen?«

»BARILS Wege sind weise, doch stets unergründlich. Nimm das Schicksal an, das sie dir zuteilt.«

»Wer hat dich erschaffen?«

»Gebaut haben mich die Techniker auf Kessailas Orbitalwerft. Erschaffen hat mich BARIL.«

»Und ...«

»Schon gut!«, gebot ihr Rhodan Einhalt. Er rieb sich die Nasenwurzel und ächzte leise. »Ich habe verstanden.«

Tess Qumisha hob die Brauen. »Die können einen ganzen Sermon runterbeten, wenn du sie lässt.«

»Danke, ich verzichte.« Perry Rhodan bedachte erst sie, dann den Roboter mit einem nachdenklichen Blick. Anschließend stieß er ein resigniertes Seufzen aus. »Verdammt!«

Du sagst es. Endlich begriff er die Tragweite des Ganzen.

Er hatte die SOL nicht nur einem fanatischen Ritterorden preisgegeben, sondern einer Superintelligenz, die eine ganze Religion gegründet hatte. Die sich selbst als ultimativen Gott sah, weise und unergründlich.

Eine Gottheit, die die Vernichtung ganzer Völker befahl – und deren Urteil die Menschen an Bord der SOL auf Gedeih und Verderb ausgeliefert waren.

2.

*11. November 1552 NGZ
Kessaila, Kepraunsystem*

»Sie schleusen aus.«

Perry Rhodan sah zum Außenbeobachtungsholo, und seine Anspannung

wuchs ein kleines Stück mehr. Aus jedem der drei Ritterschiffe löste sich ein Beiboot: ein violetter Zylinder, eine silbrig-klare Kugel und einer von A-Kuatonds kleinen Tetraedern.

Er atmete einmal durch, ehe er sich straffte und Tess Qumisha zunickte. »Dann ist es Zeit.« Nur ein paar Minuten, dann würden die Ritter die SOL erreichen – und ihn holen. Er zwang ein zuversichtliches Lächeln auf seine Lippen. »Besser, ich gehe ihnen entgegen.«

»Ich habe noch immer kein gutes Gefühl dabei«, mahnte die Kommandantin. »Wer sagt, dass sie dich nicht einfach hinrichten?«

»Dafür hätten sie uns nicht extra durch die halbe Galaxis lotsen müssen.« Wenn BARILS Ritter seinen Tod gewollt hätten, wäre er mittlerweile ebenso Geschichte wie die Truvaud.

Der Gedanke an das Volk, das er nicht hatte retten können, verursachte ihm Magenschmerzen. Dass er so tun musste, als hätte er das Vorgehen der Ritter auch noch gutgeheißen, ließ das Gefühl zu einem galligen Knoten in seiner Kehle anwachsen.

»Gib gut auf unsere Leute acht, Kommandantin.« Damit wandte er sich um und ging durch das Schott, das aus der Zentrale führte.

»Und, hast du deine Herrin vermisst?«, fragte er A-Kuatonds Roboter im Vorbeigehen.

»BARIL ist immer bei uns. Sie sieht alles und ...«

»Vergiss es.« Das war nicht die Herrin, die er gemeint hatte, und mit der theologischen Indoktrination der seelelosen Aufpasser hatte er sich in den vergangenen Tagen bereits mehr als genug auseinandergesetzt.

Qumisha hatte recht behalten: Sobald man einmal anfang, mit den Robotern zu sprechen, konnte man ihrem Geschwafel nicht mehr entrin-



nen. *BARILS Botschaft* nannten sie das, was sie rezitierten. Rhodan nannte es eher *Fanatismus für Arme*.

Er trat in den Transmitter, der ihn zum Beiboothangar bringen würde, und war erleichtert, als die Wächtermaschine hinter ihm zurückblieb, auch wenn ihn im Hangar bereits die nächste erwartete. A-Kuatond war kein Risiko eingegangen. Ihre Roboter hielten jeden nur ansatzweise strategisch wichtigen Punkt der SOL besetzt.

Nun zitierte sie Rhodan zu sich. Allein und unbewaffnet. Kein Wunder, dass Qumisha bereits mit dem Schlimmsten rechnete. Die Ritter behandelten die Terraner wie Kriegsgefangene. Und wenn sie ein Exempel statuieren wollten, war er der geeignetste Kandidat dafür.

Unter dem wachsamen Auge des Roboters ging Rhodan zwischen den gelandeten Beibooten hindurch und zu der großen Freifläche hinüber, die vor dem Prallfeldschott lag. Er konnte die Raumfahrzeuge der Ritter durch das schimmernde Energiefeld hindurch sehen: drei winzige Punkte in der Schwärze des Alls, die rasch näher kamen. Dann jedoch verlangsamten zwei ihren Flug. Nur der kleine Tetraeder, A-Kuatonds Beiboot, schleuste durch den Energieschirm in den Hangar ein.

Klein vielleicht im Vergleich zur zusammengesetzten Schlachtspitze, dachte Rhodan. Mit 125 Metern Kantenlänge war es trotzdem um einiges größer als die Leichten Kreuzer und Korvetten der SOL.

Geduldig harrte Rhodan in der Mitte des Hangars aus, bis die Zentrifugal ihr Raumboot unmittelbar vor ihm zum Stillstand brachte. Weniger als zehn Meter trennten ihn von der glänzenden, fugenlosen Hülle der Pyramide. Eine absolut unnötige Macht-

demonstration, wie überhaupt die gesamte Prozedur.

Endlich öffnete sich die Luke an der Unterseite des Schiffs. A-Kuatond schwebte in einem Antigravitationsfeld herab, ihre blasse Haut schimmerte in dem Licht, das durch die Luke fiel, und verstärkte den Kontrast zu ihrer nachtschwarzen Uniform.

»Du bist allein«, tönte ihre eisige Stimme durch den Hangar, zweifellos verstärkt durch ein Akustikfeld.

»Und unbewaffnet.« Rhodan breitete die Arme aus, um die Sicht auf seinen Gurt freizugeben. »Wie geht es weiter?«

Die Zentrifugal gab keinen Hinweis darauf, ob sein Verhalten sie zufriedenstellte. »Die Verhandlung findet in *BARILS Adyton* statt«, beschied sie knapp. »Du wirst mich begleiten.«

»Dann mal los!« Es war schließlich nicht so, als hätte er die Wahl gehabt.

Die Ritterin wich einen Schritt zurück, sodass auch er in den Bereich des Antigravitations treten konnte. Sein Gewicht fiel von ihm ab, und ein kurzer Stoß genügte, um nach oben zu schweben – hinein in das Raumschiff der Frau, die er nicht an einem Genozid hatte hindern können.

An ihrer Seite gelangte er durch einen Vertikalschacht bis in die Mitte des Tetraeders. Kühle Stille empfing ihn. Rhodan runzelte die Stirn. Außer den Betriebsgeräuschen des Schiffs, dem leisen Ticken eines Aggregats oder dem kaum wahrnehmbaren Summen von Energiezellen unter den Paneelen, war nichts zu hören.

Keine Gespräche, keine Schritte ... A-Kuatonds seltsame Abscheu gegen lebende Begleiter schuf eine unheimliche Atmosphäre. Rhodan kam sich vor wie ein Fremdkörper, und das war er wahrscheinlich auch.

Dann sah er die Zentrifugalroboter, die an den Arbeitsstationen der klei-

nen Zentrale standen. Nur das Kommandopult war mit einem Sessel versehen, auf den sich die Ritterin mit einer kontrollierten Bewegung sinken ließ.

Perry Rhodan begriff, und mit einem Mal kam ihm die Situation gar nicht mehr so eindeutig vor.

Ja, die Ritter hätten ihn bereits im Diulusystem beseitigen können. Aber die Ritter waren es gar nicht, die ihn anklagten – das tat nur A-Kuatond. Wenn sie nun behauptete, er hätte unterwegs Widerstand geleistet und sie angegriffen, gäbe es keine Zeugen, die ihrem Bericht widersprechen würden.

*

Die Ritterin tötete ihn nicht. Sie ließ zwar keinen Zweifel daran, dass allein seine Anwesenheit eine Zumutung war. Aber sie machte keinerlei Anstalten, ihm in irgendeiner Weise zu schaden. Tatsächlich schwang sie den gesamten Flug über. Der Blick ihres dunklen Augenbands ruhte ausdruckslos auf ihm, die Hände lagen ruhig an den Armlehnen ihres Sessels – rechts die Krallen-, links die Schaukelhand.

Perry Rhodan stand daneben wie ein vergessenes Möbelstück, dem man keinen rechten Platz zugewiesen hatte. A-Kuatonds finster wirkendes Starren und der gesunde Menschenverstand rieten ihm, nicht allzu auffällig auf die Anzeigen ihres Pults zu spähen. Aber wenn er ihr nicht den Rücken zuwenden wollte, gab es nicht viel anderes, auf das er sein Augenmerk legen konnte. Das Hauptholo war deaktiviert. Die Roboter hatten eine optische Darstellung der Welt- raumumgebung des Tetraeders offensichtlich nicht nötig, um das Raumfahrzeug zu navigieren.

Es war eine Erleichterung, als die drei Ritterbeiboote endlich den Planeten erreichten und landeten.

Nun riskierte Rhodan doch einen Blick auf A-Kuatonds Holo. Er machte einige andere Schiffe aus, dahinter die ersten Ausläufer einer kleinen Stadt, zweifellos von Muaal, der Hauptsiedlung der Ritterwelt. Zwischen den eher niedrig gehaltenen Häusern ragte ein nach oben spitz zulaufender Turm auf, dessen Form Rhodan an den Eiffelturm erinnerte – sah man von der flachen, trichterförmigen Plattform ab, die frei über der Spitze schwebte. Sieben massive Dornen ragten aus dem Rand des Trichters wie die Zapfen eines Steuerrads und verliehen ihm eine bedrohliche Aura.

»BARILS Adyton«, sagte A-Kuatond, die seinen Blick wohl bemerkt hatte. »Die Zitadelle des Ritterordens.«

»Sehr einladend.«

Die Ritterin verzog den kleinen Mund unter ihrem Kinn, sodass die spitzen Zähne darin aufblitzten. »Es sind die inneren Werte, die BARIL beurteilt.«

War das ein Scherz? Eine Drohung? Rhodan konnte die Zentrifaalfrau nicht einschätzen, und sie gab ihm keine Gelegenheit, weiter darüber nachzudenken.

Mit einer wischenden Geste öffnete sie die Bodenluke wieder, durch die sie hereingekommen waren. »Nach dir!«, befahl sie.

Rhodan gehorchte. Er schwebte per Antigravstrahl nach unten aus dem Beiboot ins Freie, setzte die Füße auf den staubigen Boden von Kessaila und atmete tief ein. Die Luft roch nach Stahl, nach Gewürzen und Unrat. Irritiert zog er die Augenbrauen zusammen.

A-Kuatond dagegen zeigte mit kei-

ner Regung, dass sie daran etwas ungewöhnlich fand. Sie winkte mit ihrer Schaufelhand zu einem offenen Gleiter, der an der Seite des Raumhafens auf sie wartete.

»Geh!«, forderte sie. »Man erwartet uns bereits.«

Rhodan zuckte mit den Achseln. Er war es schließlich nicht, der Zeit mit sinnlosen Machtdemonstrationen vergeudet hatte.

Kaum setzten sie sich in Bewegung, erwachten auch die beiden anderen Ritterschiffe zum Leben. Aus jedem der Beiboote trat eine einzelne Person.

Aus dem violetten Zylinder, der zu dem Walzenschiff gehörte, löste sich eine Gestalt, die gerade mal einen Meter hoch war. Ihr Kopf ähnelte einer Gottesanbeterin, der birnenförmige Körper dagegen wirkte plump und war von einer schillernden Schuppen-schicht bedeckt. Vier dürre Armpaare wuchsen aus der Brust des Wesens, die allesamt in langen Klauen endeten. Es nickte Rhodan mit einem leisen Sirren zu. Der Terraner nahm es als positives Zeichen, blieb jedoch auf der Hut. Wer wusste, ob die Geste dieselbe grundsätzlich positive Bedeutung hatte wie bei Menschen?

Der andere Ritter schien das exakte Gegenteil zu sein, hochgewachsen und massiv wie ein Haluter. Seine dunkle Robe konnte jedoch nicht verbergen, dass die Haut des Ritters derart dünn war, dass jedes Organ, jede Ader, jeder Muskel hindurchschimmerten. Seine großen, lidlosen Augen starrten Rhodan interessiert an, die Rüsselschnauze zuckte.

»Yalaba«, stellte er sich vor, und Rhodan revidierte seine Einschätzung: Yalabas Stimme klang weiblich. »Forscherin.«

»Rhodan.« Er streckte Yalaba die Hand entgegen. »Terraner.«

»Das genügt an Freundlichkeiten«,

murrte A-Kuatond. »Das Urteil ist noch nicht gesprochen.«

»Dennoch muss man es nicht an grundsätzlicher Höflichkeit mangeln lassen«, wandte der dritte Ritter ein. Statt sich jedoch ebenfalls vorzustellen, aktivierte er den Gleiter.

Das Gefährt hob vom Boden ab – und ein Käfig aus Energie schnappte über Perry Rhodan zusammen.

3.

Kessaila,

in den Randbezirken von Muaal

»Sie kommen zurück!« Ha'Tuuk schnarrte vor Aufregung. Die dünnen Membranen an ihren Flügeln zitterten. »Die Ritter sind gelandet!«

Kii'Daan zuckte gleichgültig mit den Fingern. »Na und? Was ändert das?«

Ha'Tuuk ließ sich von dem Pessimismus ihrer Schwester nicht anstecken. Sie griff nach den Fühlern an Kii'Daans Nacken und zog sie daran hoch.

»Vielleicht haben sie andere gefunden«, hielt sie ihr vor. »Vielleicht sind wir nicht die Einzigen, die ...« Sie stockte, schüttelte sich. »... die Einzigen, die es hierhergeschafft haben.«

Kii'Daan bedachte sie mit einem finsternen Blick. Aber sie verkroch sich nicht wieder in ihren Teppichen, sondern raffte ihren Mantel und steckte die Hände in die Taschen. Zufrieden schnarrte Ha'Tuuk. Seit sie ihr Volk verloren hatten, versank Kii'Daan immer mehr in ihren Erinnerungen. Aber Trübsal brachte ihnen ihre Heimat und ihre Familie nicht zurück. Sie hatten einander wiedergefunden. Und sie hatten Pei'Tun, auch wenn der Nichtsnutz bisher nichts tat, als ihnen das Essen wegzufuttern, das BARIL ihnen



schenkte. Sie waren zu dritt. Und vielleicht ... Vielleicht waren sie nicht die letzten Kussu.

Sie zog Kii'Daan weiter, zur Tür ihrer Unterkunft hinaus, die nicht ganz der Art ihres Volkes entsprach. Aber sie hatten ein Dach über dem Kopf, und dafür war Ha'Tuuk dankbar. Sie lebten.

Pei'Tun erwartete sie am Ende der Gasse. »Beeilt euch! Die besten Plätze sind schon weg!«

Das war eine Untertreibung, wie Ha'Tuuk feststellte. Das Gedränge war unglaublich, und das, obwohl sie noch weit von der Hauptstraße entfernt waren. Jeder wollte die heimgekehrten Ritter begrüßen, ihren Segen erbitten ... und sehen, was sie zu berichten hatten.

Immerhin ging das Gerücht, dass die Kriegerin ausgezogen war, um die Truvaud zu ernten. Und die Notunterkünfte am Stadtrand waren voll mit Flüchtlingen aus jenen Welten, die den Schlächtern zum Opfer gefallen waren.

Ein merkwürdiges Gefühl machte sich bei diesem Gedanken in Ha'Tuuk breit. Es dauerte einen Moment, bevor sie erkannte, was es war: Genugtuung. Die Schlächter hatten ihr Schicksal verdient. Und die Letzten der Kussu würden die Ritterin bejubeln, die den Feind einem gerechten Ende zugeführt hatte. Sie würden feiern, im Gedenken all jener, die es nicht nach Kessaila, in die Hauptstadt Muaal geschafft hatten.

Jemand trat ihr auf die Fersen. Ein Ellbogen landete ihn ihrer Magenröhre, ein Stoß von hinten beförderte sie geradewegs in den voluminösen Gelegebauch einer Öji, was dieser Anlass zu wütendem Gegacker gab. Zum Glück war auch die Öji im Gedränge gefangen, denn Ha'Tuuk hätte nur ungern nähere Bekanntschaft mit ih-

rem zahnbespickten Schnabel gemacht.

»Das ist mir zu viel«, jammerte Kii'Daan neben ihr, und an jedem anderen Tag hätte Ha'Tuuk ihr recht gegeben.

Aber nicht bei dieser Rückkehr. Grob rempelte sie die umstehenden Leute beiseite, bis sie genug Platz hatte, um ihre Flügel auszubreiten. Dann stieß sie sich ab, zog ihre Schwester mit sich, flatterte gegen die Belastung des doppelten Gewichts an. Dabei war Kii'Daan so abgemagert, dass sie kaum noch die Hälfte von dem wog, was eine gesunde Kussu auf die Waage brachte. Aber Ha'Tuuk ging es nicht besser, auch ihr Körper war geschwächt von Hunger und Kummer.

Nur ihr Wille gab ihr Kraft, zwang sie höher, bis sie über den Köpfen der Menge schwebte und Kii'Daan endlich selbst die Flügel ausstreckte.

»Gute Idee«, meldete sich Pei'Tun neben ihnen. »Aber bis zur Hauptstraße lassen sie uns so sicher nicht.«

»Das muss ich auch gar nicht.« Ihr ging es schließlich nicht darum, den Segen der Ritter zu erbitten. Sie wollte sie nur sehen. Einen kurzen Blick bloß, das war alles. Sie wollte die Frau sehen, die ihr Volk gerächt hatte. Persönlich. Nicht auf einem dieser Holo, die Ha'Tuuk immer noch nicht ganz geheuer waren.

Durch die Gassen war bereits das Jubeln der Menge zu hören. Die drei Kussu mussten sich beeilen, sonst würden sie die Prozession verpassen!

Ha'Tuuk flog höher, Kii'Daan und Pei'Tun hielten sich dicht bei ihr. Durch die engen Gassen, zwischen blinkenden Lichtern, zischenden Maschinen und brüllenden Werbefeldern hindurch flogen sie, immer in Richtung der grölenden Leute auf der Straße.

Endlich erhaschte Ha'Tuuk einen



Blick auf den offenen Gleiter der Ritter. Sie sah die Kriegerin, die hoch aufgerichtet im Bug stand, einer Statue gleich. An ihrer Seite saß die Forscherin, winkte der Menge zu und breitete die langen Arme aus, um den Segen über das Volk zu sprechen. Semmaru, der Diplomat, hockte hinter der Forscherin. Er behielt die dünnen Klauen bei sich, doch sein Kopf nickte, wann immer jemand seinen Namen rief.

Der Gleiter verschwand hinter einem der Übertragungsholos, die über der Menge schwebten. Ha'Tuuk eilte weiter, näher heran. Sie wollte, dass die Kriegerin sie sah. Dass sie wusste, was ihre Tat den Kuss bedeutete.

Ohne Vorwarnung prallte sie gegen ein unsichtbares Hindernis. Ha'Tuuk taumelte zurück, verlor an Höhe. Beinahe wäre sie mitten in die tobende Menge gestürzt, doch eine schlanke Hand schloss sich um ihren Arm und zerrte sie mit einer kräftigen Bewegung wieder nach oben. *Pei'Tun*.

»Ein Schutzschirm«, sagte er. »Ich

habe dich gewarnt, dass wir nicht näher ...« Er beendete den Satz nicht.

Hastig wandte sich Ha'Tuuk um, folgte seinem Blick und schnarrte erschrocken.

Der Gleiter der Ritter hatte in der Zwischenzeit das Übertragungsholo passiert. Nun konnten sie auch den hinteren Bereich der Flugplattform sehen – und die Blase aus Energie darauf, in der ein einzelnes Wesen mit zwei Armen, zwei Beinen und tiefdunkelgelbem Fell am Kopf stand.

Ha'Tuuks Mut sank. Das war eindeutig kein Kuss.

Und wozu benötigte er diesen Schutz? Sie hatte gehört, dass manche Wesen andere Luft zum Atmen brauchten ...

»Wo der wohl herkommt?«, überlegte sie laut.

»Was denkst du denn?«, schnarrte Kii'Daan neben ihr. »Sieh dir seinen Käfig an! Das ist kein Flüchtling – das ist ein Kriegsgefangener!«

Erschrocken sah Ha'Tuuk ihre Schwester an. Dann war das also ...

»Ein Truvaud!«

Gespannt darauf, wie es weitergeht?

Wer weiterlesen möchte: Der Roman »BARILS Botschaft« von Madeleine Puljic ist als Band 2 von PERRY RHODAN-Mission SOL2 ab dem 3. April 2020 im Zeitschriftenhandel, als Hörbuch sowie bei den bekannten E-Book-Portalen erhältlich.